

# Geschichten vom Gelingen

Kolumne Nicola Bramkamp

**W**enn wir im Theater eins gut können, dann die Verdichtung gesellschaftlicher Themen zu dramatischem Stoff. Das, was in den letzten Monaten in dem kleinen Dorf Lützerath in NRW passiert ist, ist der Stoff, aus dem monumentale Geschichten gesponnen werden, eine antike Tragödie, ein Erzählmuster, das sich die Menschheit seit Jahrtausenden erzählt: David gegen Goliath, Sieben gegen Theben. Aber auch: das Orakel von Delphi, das die Apokalypse prophezeit und die Suche einer Gesellschaft nach dem Ursprung kollektiver Schuld. Wir alle stecken mitten in dieser großen Erzählung, wir wissen, dass wir auf einen Wendepunkt in der Menschheitsgeschichte zusteuern, schauen und lesen täglich von dramatischen Veränderungen, sehen einige wenige Held:innen aufbegehren und fühlen uns meistens: ohnmächtig.

Obwohl das Theater seit seiner Entstehung von fast nichts anderem als von Krisen und Katastrophen handelt, tun wir uns schwer damit, die Klimakatastrophe zu erzählen, das ist zumindest meine Beobachtung. Seit 2014 bin ich als künstlerische Leiterin von SAVE THE WORLD auf der Suche nach theatralen Umsetzungen, die die Klimakrise für die Bühne bearbeiten. Ich sehe und finde einiges Großartiges, aber doch auch vieles gut Gemeintes, wenig Elektrisierendes. Wieso fällt es uns Theatermacher:innen so schwer, auf der Bühne von der Klimakrise zu erzählen? «Wenn sich jemand ein Problem hätte ausdenken müssen, das auf allen Ebenen maximal nicht mit uns verhakt, dann ist es die Klimakrise in ihrer zeitlichen Undefiniertheit, in ihrer Größe und in ihrer Allumfassendheit», stellen Samira El Ouassil und Friedemann Karig in ihrem Buch «Erzählende Affen. Mythen, Lügen, Utopien. Wie Geschichten unser Leben bestimmen» fest. Die Klimakrise ist nicht die Schuld eines Bösewichts, sondern resultiert aus der destruktiven Hegemonie des Menschen über die Natur, deren Teil er dennoch ist. Aber wie können wir diese vermeintliche Trennung von Kultur und Natur überwinden?

Ein in Politik und Medien vorherrschendes Narrativ zur Klimakrise ist die drohende Gefahr des Verzichts. Den Menschen soll – wie Ikarus – das göttliche Feuer wieder weggenommen werden, also all der Wohlstand, den wir uns doch so hart verdient haben. Das lähmt oder macht wütend. «Tragödien, Abstiegsgeschichten und Erzählungen ohne Happy End dienen zur Abschreckung – wenn vermeintliche Verbote heraufbeschworen werden, werden der Staat, grüne Politiker:innen oder Aktivist:innen antagonisiert. (...) Das Narrativ dreht also die Antagonistenrolle um:

WissenschaftlerInnen, PolitikerInnen, AktivistInnen werden als Angreifer auf unsere Lebensstile und unseren Wohlstand inszeniert.» (El Ouassil/Karig) Das ist politisch tragisch, in dieser Erzählung steckt jedoch auch ein narrativer Hebel, den man nutzen könnte, um Menschen von der Dringlichkeit politischen Handelns zu überzeugen: das Persönlichnehmen.

Ich bin davon überzeugt, dass man positive Erzählungen finden muss, die uns die Klimakrise mindestens genauso persönlich nehmen lassen wie vermeintlich unfaire Einschränkungen unseres Konsumverhaltens. Wenn wir das Einsparen von CO<sub>2</sub> sportlich nehmen, können wir auf jeden Trainingserfolg stolz sein. «Jedes abgeschaltete Kohlekraftwerk, jedes neu gebaute Windrad muss zu einem gefeierten Meilenstein auf der Heldenreise der Vernünftigen werden», schreiben die beiden Autor:innen. «From Empathy to Action» ist der Slogan von SAVE THE WORLD; wir glauben daran, dass gerade im Erzählen der guten, motivierenden Geschichten eine Lösung zur Überwindung der Klimakrise liegen kann. Durch das Wecken von Empathie – für die Menschheit, die Natur, den Planeten, die Klimaaopfer, die nächste Generation, die Tiere etc. – entsteht ein Impuls zum Handeln. Und diese Impulse sind bitter nötig, denn uns rennt die Zeit davon.

«Menschen sind sinnsuchende und kooperierende Wesen. Ihre Gesellschaften gründen auf Geschichten, mit denen sie die Welt entwerfen und erklären und mit denen sie Entscheidungen treffen. Geraten die Geschichten ins Wanken, verändern sich ganze Systeme, die um sie herum entstanden sind. Wichtig ist in diesen Zeiten, neue

Geschichten zu finden, die uns Orientierung für das Wünschenswerte und Mögliche geben, Sinn verleihen und ansteckend sind», schreibt die Transformationsforscherin Maja Göpel in ihrem Buch «Wir können auch anders», das die Grundlage für verschiedene performative Projekte ist, die wir gemeinsam mit ihr und anderen Künstler:innen und Wissenschaftler:innen realisieren. «In der Geschichte hat es immer wieder große Transformationen gegeben. Sie wurden von uns Menschen ausgelöst – also können wir sie auch gestalten. Es ist Zeit, dass wir – jeder Einzelne von uns, aber auch die Gesellschaft als Ganzes – uns erlauben, neu zu denken, zu träumen und eine radikale Frage stellen: Wer wollen wir sein?» Als Dramaturgin bin ich davon überzeugt, dass es vor allem Geschichten sind, die uns helfen, diese Transformation aktiv zu gestalten, sie zu meistern und zu begreifen. Lasst uns gemeinsam diese neuen Geschichten erzählen.



NICOLA BRAMKAMP

© Kerstin Schönbürg